



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/
Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das 7. Recept. Für die so in grossem Elend / Schmertzen / und Gebresten
leben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169

Das siebende Recept.

Für die/ so in grossem Elend/ Schmerzen
und Gebrechen leben.

Wann einer in ein Krancken-Zimmer gehet / so findet er nichts als lauter Elend / dieser hats Fieber / jener das Seitenstechen; dieser Kopff-Schmerzen / jener die Selbstsucht; dieser die Lungen sucht / jener die Wassersucht; dieser hat Fluß in Augen / jener hat Sausen in Ohren; dieser hat Zahnwehe / jener hat das Welt-Wehe; dieser hat die Mundfäul / jener den Angina oder Halsgeschwulst; dieser hat die Bräune / jener den Husten; dieser hat das Herzklopfen / jener die Brustenge; dieser hat die Lebersucht / jener die Dörnsucht; dieser hat die Fraiß oder Vergicht / jener hat ein Hiß; dieser hat das Hinfallend / jener den unheilbaren Wehetag; und das ist alles ein Elend. Es ist aber auch ein grosses Elend / wo Wittwen / Waisen / oder das Haus voll Kinder / und die bittere Armuth darbey: was ist dann zu thun? nichts rathsamers / als daß man sich ganz und gar in den heiligen Willen Gottes resignire und ergebe / wie jener arme / elende und zerlumpfte / verlassene Bettler am Weg / dem ein Hochgelehrter Doctor im Fürübergehen / an statt eines Stück Brods / oder eines Pfennings / gleichwol einen guten Tag zugeworffen; dem der Bettler ganz geschaid geantwortet: Ich habe nie keinen üblen Tag gehabt. Was / sagt der Doctor, du solt nie keinen üblen Tag gehabt haben? hab doch ich die Wochen erst einen gehabt / indem ich mich vergessen hab / und mit dem lincken Fuß zum ersten aus dem Bett gestiegen / hab ich den Fuß dergestalt verrenckt / daß ich den ganzen Tag nicht hab können drauf stehen: solt das kein übler Tag seyn; willst du mein guten Tag nicht / so gib mir ihn wieder. Nun / spricht er / (und geht als gemach dahin) Glück zu / Bettler; der Bettler sprach: hab ich doch
nie

nie kein Unglück gehabt. Der Doctor vermeinte / der Bettler
 spottet seiner / und sagt ganz ernstlich: willst du kein Glück / so leb
 im Elend. Ey / sprach der Bettler / wann ich kein anders Elend
 bekomme / als ich jetzt hab / bin ich schon damit zu frieden. Der
 Doctor wird zornig / will wissen / wie solches zu verstehen / da ga-
 be der Bettler diesen Grund an Tag: Ich sprach er / gedencke all-
 zeit / was mir geschicht / das ist Gottes Will / und was Gott
 will / das will ich auch: daher / hungert mich / so weiß ich / daß
 ein gürtiger Vater im Himmel / er wird mich nicht lassen Hun-
 gers sterben: hab ich ein Mangel und Noth / so hat er Brod:
 darumb gehe mirs / wie es wolle / so lob ich Gott / der kan nicht
 anders als gut seyn; deswegen / was Er mir zuschickt / so denck
 ich / das ist kein Elend / sondern es ist Gottes Will / es seye süß oder
 sauer / lieb oder leid / so gilt mir alles gleich / weil es alles kommt
 von Gottes Willen / und was er will / das will ich auch / und was
 ich gern hab / das ist mir nicht zuwider. Der Doctor gedachte /
 und betrachtete unterwegs / es hätt ihm kein Professor in der
 Schul nie so deutlich ausgelegt / als dieser Bettler. Sienge seinen
 Weg / und betrachtete bey ihm selber; freylich wol sollte der Mensch
 seyn / als wie eine Sonnenblumen / welche sich allezeit gegen der
 lieben Sonnen drähet / und wendet / daher sie auch die Son-
 nenwendblum genennt wird. Unser Sonnen ist Gott / gegen
 seinem Göttlichen Willen sollen wir allzeit unsern wenden. Die
 Sonne scheint nicht immer auf die Sonnenblum / bevorab / wann
 es finstere Wolcken gibt / wann es donnert / blitzet / hagelt / regnet /
 schneyet; wann gleich bißweilen ein elends Wetter auf uns
 fällt / sollen wir doch Sonnenblumen bleiben / das ist / aufrecht
 stehen / nicht kleinmüthig werden / noch verzagen / und uns hert-
 hafft gegen Gottes Verhängnuß kehren. Mercket dieses Lehr-
 Punctlein wol ihr elende Menschen / die ihr nirgend aus und an
 wisset. Gedenccket / euer Elend sey ein Feur / darinnen müßt ihr
 probirt werden / wie das Gold / biß ihr dem lieben Gott recht ge-
 fallt; sey ein Ruthen / damit müßt ihr gezüchtigt werden / biß
 ihr eurem Himmlischen Vater recht lieb werdet; sey eurer See-
 len

len Arhney/biß sierecht gesund werde / seye euch ein Hammer/biß
 ihr zu schönen Geschirren gearbeitet werdet vom Himmlischen
 Kunstmeister; sey euch ein Büsten/dardurch ihr ins gelobte Land
 reiset; seye euch eine Brucken / darüber ihr ins Paradeiß gehet/
 seye euch eine Jacobs-Laiter/darauf ihr zu eurem Gott im Him-
 mel steigt. Scháme dich / wann du nicht so geschaid wollest seyn/
 als der Bettler / deme Sonn und Regen / Elend und Glück ein
 Ding gewesen. Für den Tod ist zwar kein Kräutel gewachsen/aber
 für dein Elend/Armuth/Bedrangnuß/ Trübsal/Unterdruckung/
 Verachtung/Ver Schmähung/Widerwärtigkeit und Unglück/ da
 weiß ich ein hübsches Kräutl / es wächst zwar nicht in allen Gar-
 ten / aber wers haben will / findet es allenthalben/ es heißt das
 Kräutlein Patientia, das ist ein gutes Mittel für alles Elend. Du
 darffst mir nicht glauben / aber nur anhören / was S. Paulus
 schreibt/ Hebr. i. c. 10. Patientia vobis necessaria est, die Gedult
 ist euch von nöthen. Welches auch zuvor schon unser Heyland
 selbstes gesprochen : In patientia vestra possidebitis animas
 vestras, euere Seelen werdet ihr in der Gedult besitzen / Luc. 21.
 Wer Gedult kan haben / ist ein Herz über seine Seel.

Gedult bringt Huld /
 Zahlt manche Schuld /
 Ein nützliche Tugend
 Im Alter und Jugend.

Die Philosophi und Weltweise haben ein Bilberl erdacht/
 das nennen sie Lapidem Philosophicum, mit welchem sie aus
 Bley/Zinn / Messing/ Eisen/ Erz und Kupffer können Gold ma-
 chen / wann sie es wohl darmit bestreichen. Seye du auch ein
 Philosophus, nimme das Kräutl. Patientia, pulvesir es / und
 bestreich wol darmit das Eisen/Kupffer und Bley deines Elends/
 so wird ein fein Gold daraus/ welches der Himmel approbirt und
 gut heißt. Dann:

Vor

Vor den Freuden/
 Kommt das Leyden/
 Nach dem Elend Sonnenschein/
 Schick dich drein/ es muß nur seyn.

Der H. Ephren. Syrus redt recht von der Farb/ und sagt:
 Wann auch so gar der Haffner weiß/ wie lang er ein Geschirz in
 dem feurigen Ofen solle liegen lassen/ nicht zu lang/ damit es nicht
 zerspringe/ nicht zu kurz/ damit es nicht zerinne oder zerfalle;
 wie vielmehr wird Gott wissen/ wie lang Er den Menschen/ den
 er hat erschaffen/ solle in dem Feur des Elends stecken lassen? Gott
 will/ daß wir Menschen einstmahls leuchten sollen wie die Ster-
 ne. Die Sterne leuchten auf dieser Welt bey der Nacht: in jener
 Welt aber bey dem hellen Tag. Willstu einesmahls mit densel-
 bigen oben im Himmel glänzen/ wie ein Stern/ so mustu dich
 auf dieser Welt auch sehen lassen bey der Nacht eines manchen
 Elends. Wann uns Gott jederzeit nach unserm Willen in Wol-
 lust liesse leben/ und schickete uns nie kein Elend/ so würden wir
 vermeinen/ wir seyen schon im Himmel/ und würden des Him-
 mels nicht viel achten. Jetzt aber/ da wir auf Erden erfahren
 und innen werden/ daß hier viel Elend seye/ so streben wir auch
 dem ewigen Leben nach/ wo kein Elend nimmermehr seyn wird/
 oder seyn kan. Man sagt/ Nichts sey gut für die Augen/ das ist
 tuitia, welches bey den Barbieren Nichts heisst: Tuitia nichts/
 das ist aber nur für die Augen des Leibs/ für die Augen aber der
 Seelen/ ist ein anders tuitia, darauf wir zwar nichts halten/ die
 heisst miseria, Elend/ ist gut für die Augen der Seelen. Dann
 wanns uns immerzu wohl gieng auf Erden/ würden wir selten
 unsere Augen erheben gen Himmel. Als wie die Bauren in Egy-
 pten/ weil es dorten das ganze Jahr nie regnet/ so schauen sie
 auch nie hinauf gen Himmel/ wann uns Gott einen Regen des
 Elends zuschickt/ da erheben wir unsere Augen viel ehender zu
 ihm. Wann einer bey dem Cartenspiel sitzt/ und ziehet alleweil
 L ij eing

ein / wann einer auf einer Hochzeit isst / trincket / tanzt und springet / seynd ihm die Spielleut immer im Kopff / er denckt wenig an Gott; wann ihm aber nur ein Zahn Tag und Nacht wehe thut / A / da thut er gleich Gelübd / und ein wachsenes / oder gar silbernes Rühgebiss in Kirchen geloben. Wann der Jäger einem grossen HERN das Bewild will ins Sarn jagen / so brauchet er Windspiel und Jaghund. Will Gott der HERR uns zu sich jagen / so brauchet er Elend für Windspiel und Jaghund. Zu einem solchen Menschen kan unser Gott wohl sagen: Du wärest zu mir noch lang nicht kommen / wann ich dir nicht mit dem Pfeiffel der Widerwärtigkeit geruffen hätte. Elend ist unsers HERN Gottes guldener Pfeiffel / mit welchem er uns Irrende auf den rechten Weg locket. Die Blumen verwelcken gleich / wann mans nicht in das Wasser setzet. Gott hält dich für eine Blumen / du gefällest ihm / deswegen setz er dich in solche Wasserkrug / die dir das bittere Thranen-Wasser aus den Augen treiben. Ein Köhrbrunnen springt desto höher hinauf / je tieffer das Wasser fällt. Gott läst dich in manches tieffes Elend fallen / damit dein Hertz desto höher zu ihm hinauf springe. Mant-Wurzel macht ein guten Magen. Gott brauchet Elend-Wurzel / wann du einen verderbten Magen hast von Sünd und Laster / und hast kein Appetit zum beten / wann dann die Elend-Wurzel den Magen deines Hertzens wohl gereiniget hat / da kommt der Appetit wieder zum heiligen Sebet und zu der Speiß der H. Sacramenten; da gibt es ein gute digestion in deiner Seelen / die ist darnach zu frieden / was Gott schickt / und gibt / bevorans / wann du ein kräftiges præservativ brauchest / welches David vorschreibt:

Nach dir / mein Gott! verlange ich /
 In mein betrübten Sachen /
 Im Elend kanstu trösten mich /
 Daß ich darzu thu lachen /

Du

Du denckst an mich/ vergißt nicht mein/
 Dein Hülff und Trost wird bey mir seyn/
 Im Schlaffen und im Wachen.
 Bewahrest mich in gleicher Huld/
 Wie man bewahrt die Augen/
 Läßt nicht entgelten meine Schuld/
 Süß Honig läßt mich saugen.

Drum komm ich jetzt zu dir im Elend umgeloffen/
 Darfür gibstu mir Gnad / hab guten Tausch getroffen;
 Dann Herz niemand umsonst in Nengsten rufft dich an/
 Dann seine Bitt bey dir niemalen fehlen kan.
 Wann alles Ubel will im Elend auf mich wüten/
 So lauff ich nur zu dir: dann thustu mich behüten.
 Das wird hinführo seyn mein inniglicher Fleiß/
 Weil ich es oft gespürt/ und deine Güte weiß.

Wann du noch nicht genug getröstet bist / so lauffe für den
 Himmel/und schaue gar zum Fenster hinein / sehe / sehe doch / wie
 alldorten das ewige Licht/ der Glantz und die Schönheit Got-
 tes allen deinen Bekannten zu den Augen heraus schimmert /
 und funckelt/ wie Gott seine Seelige nennet seinen Augapffel in
 seinen Augen. Was ist einem lieber / was zärtelt man mehr/
 als einen Augapffel? damit ihm kein Leyd widerfahre: Alle
 Seelige seynd dergleichen Augapffel Gottes. Frage aber/ wie
 Johannes in der Himmlischen Offenbahrung den alten Mann
 gefragt hat/als er viel hundert tausend Menschen vor dem Lamm
 Gottes im Himmel sehn stehn: der gab ihm zur Antwort: Hi
 sunt, qui venerunt ex magna tribulatione; Diese seynd alle aus
 Trübsal kommen/ niemand unter ihnen hat 2. Himmel aufsein-
 ander.

ander. Dieser ist gemartert worden / jener ist sonsten verfolgt
 worden; dieser ist vor Hunger verdorben / jener ist aus Kranck-
 heit gestorben: aber / omnes venerunt ex magnâ tribulatione,
 alle haben müssen etwas mit Gedult leyden. Keiner ist vom
 Tanz in Himmel geführt worden / ausgenommen die 5. geschei-
 de Jungfrauen / die sich zur Hochzeit vorbereitet / und Del in ihren
 Lampen gehabt / die seynd vom Bräutigam selber hineingeführt
 worden! aber mercke doch / bey Mitternacht: Sie haben eine
 halbe Nacht müssen Gedult haben / lang aufwarten / draussen
 stehen in der Kälte: vielleicht wäre ihnen solche Gnad noch nicht
 geschehn / wann sie sich nicht hätten so eusig darzu bereitet / und
 mit so grosser Gedult daraus gestanden und aufgewartet hätten
 in höchster Gedult / Sorgen und Langmüthigkeit und angewan-
 ten Unkosten für das Del / wie dann im Gegentheil die andern 5.
 thörichten seynd ausgeschlossen worden aus dem Himmel / die
 nichts leyden wollen. Dann 2. Himmel folgen nicht aufein-
 ander. Gott hat nur ein Paradeis erschaffen / nicht zwey. Wäre
 der Mensch nicht in die Erbsünd gefallen / so hätte primam justi-
 tiam, die erste Gerechtigkeit vom Paradeis in Himmel gebracht.
 Anjesho aber heisst es / mit gesündigt / mit gebüßt / jetzt muß man
 durch Leyden in die Freuden / durch Kranckheit und Tod in Him-
 mel zu Gott. Man wird dir kein besonders machen. Wer sich an
 seinen Schöpffer versündigt / der muß dem Arzt in die Hände
 kommen. Eccles. 38. v. 15. Gedencke also / mein Krancker / du ha-
 best diese deine Kranckheit um deinen Schöpffer wohl verdient.
 O wehe dir / wann du noch so viel Kranckheiten müßtest ausste-
 hen / so oft du gesündigt. Aber Gott der liebe Vatter streicht
 das Kind nicht zweymahl. Er will dir lieber helfen / als schaden:
 Kommt her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Elend beladen seydt /
 ich will euch erquicken / Matth. 11. So oft der Medicus zu dir
 kommt / so gedenc / dein Herr Jesus kommt / er will dich erqui-
 cken. Ist der Leib schwach / und deine Andacht schlecht / so will
 doch Gott den Krancken nicht verlassen: er will das Liechtlein /
 so schier verloschen / wieder anblasen durch seine Gnad / Beystand
 und

und Trost/ Esaia 42. v. 3. Wann der Krancke sich wollte unwillig/ zornig/ grob und unverschämt gegen den Herrn Doctor stellen/ so würde er vermeinen/ er sey im Kopff verrückt/ oder sonst so bäurisch. Seye du gegen deinen Seelen: Medicis nicht bäurisch; lass dich trösten/ so wirstu getröst. Wer hat dich heimgesucht? Gott: dann die Kranckheit ist von Gottes Willen herkommen. Ey/ so erzeige dich auch höflich gegen deinen Gast/ der dich hat heimgesucht. Wann man einen zu einer Mahlzeit einladet/ so kommt er als ein Gast/ nicht daß er dir etwas helfen will/ sondern daß er mit dir essen will. Wann aber Gott einen Krancken heimsucht/ so kommt er nicht als ein Gast/ sondern vielmehr als ein Arzt/ der dir begehrt zu helfen: Er ist ein solcher Arzt/ der da anruffet: Venite, emite gratis; Kommstu um Hülff zu mir/ so begehrt ich nichts von dir; da man doch sonst den Herren Medicis wacker muß in die Büchsen blasen/ weil es heißt:

Das Galenus opus.

Der schmiert/ der fährt.

Ist der Herrn Arzten Art.

Gott aber begehrt nichts von dir als dein Seel: Er sucht dein Geld bey dir: Daher sorg für nichts mehrers/ als daß du deinem liebsten Jesu deinen Geist mit beeden Händen und Armen darbietest/ wie es der H. Stephanus so getreu vermeint/ als er gesprochen: Herr Jesu nimm meinen Geist auf/ Act. 7. Setze alles in den Willen Gottes; das soll dein letzter Spiegel seyn; laß dich nicht betrüben/ wann ein todt Krancker Mensch gegen dir heraus schauet/ sag mit dem Psalmisten: Herr lerne mich nach deinem Willen alles gern leyden/ wiltu/ daß ich ein lebendige Marter-Seulen seye. Siehe Herr! Fiat voluntas tua, da lig ich: die Kranckheit hat mich ins Bett geworffen: werd ich wieder gesund/ so stehe ich allzeit bereit zu deinem Willen. Willstu/ daß ich bald ein Leich seye/ so nimm ich dich zum Zeugen/ daß ich willig bin/

bin / und nimme hiemit von jederman Urlaub / ausgenommen
 von dir nicht H^Err J^Esu Christ; dann wann mein Stündlein
 vorhanden ist / so will ich ewig mit und bey dir seyn. Das ist ein
 herzhigs Patienz-Billul / wann der Krancke ihm selber also helfen
 kan / daß er sagt: Mir ist es gnug / daß mich G^Ott liebt: das
 weiß ich: G^Ott züchtiget seine Kinder / die er lieb hat: Laß den
 Leib etwas leyden / dardurch kommt die Seel zu ewigen Freuden.
 Mein liebs Kind getrost. Erhebe nun auch deine Augen gegen
 den H^Iffel / wo du hin trachtest; sihe / da ist auch deine nechst G^Ott
 allerhöchste Trösterin der Betrübten / die allerseeligste Gebäre-
 rin G^Ottes / sihe / da stehen die H. Engel / deine Seel in einen schö-
 nen weissen Schleyer der allerheiligsten Dreyeinigkeit vorzutra-
 gen / wie die 7. Engel den Lazarum getragen in Abraham Schoß.
 Sihe / deine liebe außerlesene Patronen / die eyfrig für dich bitten.
 Sihe dann deine liebe Eltern / die schon vor dir in ewige seelige
 Glückseligkeit kommen / die wollen dich herzlich bewillkommen.
 Ach so nim dann für dein sicher Bas-Bort G^Ottes Trost-Wort:
 Seelig die in dem H^Errn sterben. O J^Esu komm / wanns dir ge-
 fällt. Paratus sum, & non sum turbatus, Ps. 118. Ich bin bereit
 zu aller Zeit / bin nicht betrübt / ich bin verliebt / und verlange
 aufgelöst zu werden / und zu wohnen in deinen ewigen Freuden-
 Hütten. O J^Esu komm! sey mir willkomm / laß mich doch mit
 dir kommen. H^Err ich gib dir alles wieder / was du mir gegeben
 hast / Gut / Blut / Leib und Seel / ist alles dein. Mein Gut kanstu
 geben / wem du wilt / mir gilt alles gleich / gönnestu dieselben mei-
 nen Kindern oder Erben: In manu tua Domine, omnes fines
 terræ. Ist alles in deiner Hand / du hast's geben / kanst auch wie-
 der nehmen. Meinen Leib kan ich den Würmern / Schlangen /
 Ottern und Krotten nicht versagen / die seynd Erben meines
 Leibs: Allein bittich / erhöre mich / und behalte meine Seel für
 dich: Deine Hand ist der beste Schatz-Kasten / wo sie wohl ver-
 wahrt wird seyn. Was ist glückseliger als ein solcher Mensch /
 der sich auf diese Weiß in die Kranckheit schicken kan. Er ist ge-
 scheider als ein Jurist, gelehrter als der beste Medicus, verständt-
 ger

ger und weiser als der allerstutzendigste Philosophus. Aufsolche Weis ist die Kranckheit dein Gewinn / und das Sterben dein Leben / und zwar nicht nur ein Leben so lang es bis dato gewährt / sondern ein ewiges Leben das nie aufhört. Die Verdammten haben auch ein ewiges Leben / aber voller Leyden: Dein Leben wird seyn ohn End voller Freuden.

Hastu hier viel gewonnen mit grosser Mühe durch viel Jahr mit Schnauffen/Lauffen/Schwitzen/Sehen und Sitzen / so kanstu jetzt in einer Viertel Stund mehr verdienen mit Ligen / aber in der lieben Gedult / die bezahlt alle Schuld. Wollen deine Erben / nicht contentirn deine Creditoren / lasse dich nichts anfechten / gnug ist / daß es dein Willen sey. Gott nimmt in solchem Zustand den Willen fürs Werck. Hast viel Guts gethan / das trag darvon / sonst wird man dir nichts lassen. Ey so thue du es dann zuvor freywillig gern verlassen / und sprich mit dem gedultigen Job: Si bona recepimus: Hab ich auf dieser Welt viel Guts empfangen / Glück / Ehr / Reichthum / Gesundheit und Freuden / warumen solt ich nicht auch in meiner Kranckheit etwas leyden. Eja laßt mich mit S. Augustino und Ludovico Berdrando sagen: Domine, hic ure, hic seca, hic non parce, ut in æternum parcas: Herr hie brenne / hie schneide / hie verschon meiner nicht / verschone nur meiner dorten ewiglich.

Auf solche Weis wird dir dein Kranckheit zu einer Gesundheit / aber der Seelen / welche die beste Gesundheit ist. Der böse Feind wird dir auf diesem deinem betrisigen Schragen oft einstreuen: nur noch ein Jahr: gib ihm kein Gehör: wer weiß / ob du außs Jahr so wohl gerüst wärest / als jetzt zum seeligen Sterb-Stündlein. In Italien (die Stadt wird Respects wegen nicht genant) hat ein reicher Handelsmann / aber ein bekannter Ehebrecher und Sodomit, nach seiner Frauen Todt / das schöneste Mädln ausgesucht für seine Haushalterin / und zu Unehren gezwungen. Die Jungfrau hat sich ritterlich gewehrt / aber nicht erwehren können; in wählender Schandthat des Nothzwangs erwischt sie in ihrer Schaid ein Messer / und stößt es dem Hurer

M

in Leib/

in Leib/ war aus gutem Eysen wie ein Phinees, darüber er Todts
verblichen/ebender das schändlich Werck vollendet war.

Darauf wußt ihr das gute Mädl nicht zu helfen/ weil ihre
Kleider sehr blutig waren/ nahm derowegen die Flucht/ und 2.
Sackel Geld in ihr Fürtuch/ kam glücklich darvon/ fuhr über
Meer/kaufft zu Venedig neue Kleider/ gibt endlich aus Justiff-
tung des bösen Feinds eine Pudana di Venetia und gaille Caronia
ab/ triebe es aber nur ein Jahr: Nihil occultum, quod non re-
veletur. Nichts ist so klein gesponnen/ es kommt endlich an die
Sonnen/ wird verrathen/ und ihr der Kopff weggeschlagen/ nicht
wegen der Mordthat/ weil sie sich anders nicht wehren kunte/ son-
dern wegen des Diebstals/ so sich auf 300. fl. ausgezogen. Als
sie zu dem Richt-Platz geführt/ und gefragt wurde wegen ihres
unerhörten Lamentiren und Weinen/ ob sie sich so sehr vor dem
Todt fürchte/ gab sie zur Antwort. Nein: sondern es reue sie so
hart/ daß sie den Todt in ihrer letzten Kranckheit so sehr gefürch-
tet/ und gebetten habe umb die vorige Gesundheit. O wär ich da-
zumal gestorben/ dörrfte ich jetzt diese Schand nicht ausstehen
Dahero ist es zu Zeiten (die Zeiten seynd unterschiedlich) einem
Krancken viel nützer/ daß er in seiner würcklichen Kranckheit
sterbe/ als daß er geneset: Wie auch das gemeine Sprich-
wort:

Und wann der Krancke schwach ist/
rufft er den Himmel an/
Und wann er wieder g'sund ist/
so denckt er nimmer dran.

Viel sprechen grosse Gelübde in ihrer Kranckheit/ daß sie wollen
ein Altar lassen machen/ ein Capellen stifften/ ein groß Opfer-
thun: Wann sie hernach genesen/ seynd sie ärger als sie vor gewe-
sen; Als der Kranck genaß/ so sündigt er viel baß. Itur in anti-
quam Sylvam. Der Bolltrinker geht noch öfter ins Births-
haus/ als zuvor/ der Flucher und Schwörer/ schilt und flucht
noch

noch mehr Sacrament als vor/ daß der Tabernacul zu klein wär.
Zuvor hater mit 100000. Sacrament heraus geschworen/ na-
cher kommt er mit ganzen Million Galler voll. Das heisst mit
dem Teuffel im Podagra ligen/ wie jener Poet sagt:

*Dæmon linguebat, Monachus tunc esse volebat:
Sed postquam valuit, mansit, ut antefuit.*

Der Teuffel hatte Podagra / und nahme viel
Guts vor:

Als er g'sund wieder worden war / blieb er der
wie zuvor.

Einer aufm Meer als er schon zimlich truncken / und in der äuffer-
sten Gefahr war zu ertrincken/hat ein Wachs-Kerzen verlobt/ so
dick als ein Wiesen-Baum: Wie er aus der Gefahr/ ließ er nicht
ein Wachs-Liechtel machen/ das man ums Lösch-Hörndl kunte
wicklen.

Das achte Recept.

Für die Jenige / die in grosser Angst und
Kleinnüthigkeit seynd.

Angst ist zwar ein kleines Wort / braucht aber ein gros-
ses Ort / dann es nimmt das Hertz / den Verstand / und
die Glieder des ganzen Leibs ein. Angst hat seinen Ur-
sprung von der Lateinischen Haupt-und Grund-Sprach/Angu-
stia, welches mit seiner Bedeutung und Etymologia so viel an-
zeigt / als eine Anstigung; wann einem angefochtenen Men-
schen sehr eng ums Hertz wird / als in einer scharffen Belägerung
einer Stadt / wie zu Wien Anno 1683. wo der Türck mit vier
schwären ganzen Carthaunen und 160. Stücken hinein geschos-